

Hubert Wolf, Münster

„Il Papa dimenticato“, der vergessene Papst: Der Untertitel dieser Biographie über Giovanni Battista Montoni, der, geboren 1897 in Brescia, von 1963 bis 1978 als Paul VI. amtierte, ist gut gewählt. Gegen die päpstlichen Stars um ihn herum – seinen Vorgänger, den „guten“ Johannes XXIII. (1958–1963), der als Konzilspapst in die Geschichte einging, und seinen Nachfolger Johannes Paul II. (1978–2005), dem *Santo subito* – kommt Paul VI. nicht an. Gläubige Verehrung wie historische Forschung konzentrieren sich gleichermaßen weitgehend auf die Stars.

Deshalb gab es bislang im deutschsprachigen Bereich keine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Biographie über Paul VI. Diesem Mangel hilft das Buch des Brixener Kirchenhistorikers Ernesti ab, der seinen Südtiroler Standort hervorragend zu einer wichtigen Transferleistung nützt, indem er die weit verstreute italienische Forschung erstmals für deutsche Leser fruchtbar macht. Ernesti bietet freilich keine Vollbiographie und will dies auch gar nicht. Er spricht zu Recht – wenn auch vielleicht etwas zu bescheiden – von einer „Annäherung“ (S. 11), die aufgrund der Quellenlage und des Forschungsstandes unvollständig bleiben müsse.

Das Buch konzentriert sich auf die Zeit des Pontifikates des Montini-Papstes, der überzeugend in drei Abschnitte eingeteilt wird: Die Phase des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils, die unter der Überschrift „Der große Aufbruch“ (1963–1965) steht; die Epoche der „nachkonziliaren Krise“ (1966–1970), in der Paul VI. mit den Verwerfungen und Kontroversen bei der Rezeption des Konzils genauso konfrontiert war wie mit den gesellschaftlichen Umbrüchen 1968. Auf diese fanden Papst und katholische Kirche nur schwer Antworten. „Hoffnung wider alle Hoffnung“ (1971–1978) ist die dritte Phase überschrieben, in der der Papst sich wieder fing und durch die umstrittene vatikanische „Ostpolitik“ und insbesondere durch das Heilige Jahr 1975 neue Akzente setzen konnte.

Ernesti bemüht sich durchweg um ein ausgewogenes Urteil. Im Kontext der Durchführung der Liturgiereform wirft er Paul VI. freilich „liturgischen Archäologismus“ vor (S. 138). Er hebt das positive Verhältnis Montinis zu moderner Kultur und Bildung genauso hervor wie seine Ablehnung künstlicher Mittel der Empfängnisregelung in der Enzyklika *Humanae vitae* (1968), die ihm den Schimpfnamen „Pil-

lenpaule“ eingetragen hat. Sein Pontifikat hat zweifellos einen zwiespältigen Eindruck hinterlassen. Paul VI. war „weltoffen im Umgang mit Kunst und Literatur, doch konservativ in der Moral, in der Dogmatik und in seiner Amtsauffassung“ (S. 313). „Er war zu intellektuell, um wirklich herzlich wirken zu können, zu schöngeistig, um als großer Intellektueller gelten zu können“ (S. 314).

Nach der Lektüre dieses gut geschriebenen, für interessierte Laien wie für Fachleute als Einstieg in das Thema empfehlenswerten Buches möchte man gerne mehr über diesen zu Unrecht vergessenen Papst und vor allem über seine Zeit als enger Mitarbeiter Pius' XII. im Staatssekretariat während des Zweiten Weltkrieges wissen. Die anstehende Öffnung der Akten dieses Papstes im Vatikanischen Geheimarchiv, die für 2015 angekündigt ist, wird dazu ganz neue Möglichkeiten bieten.